

Entwicklungsprojekt 3.3.004

Optimierung der Ausbildung behinderter junger Menschen durch flexible Bausteinsysteme

Projektbeschreibung

Saskia Keune
Hannelore Paul

Laufzeit I/98 bis IV/99

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 0
E-Mail: zentrale@bibb.de

www.bibb.de

Problemdarstellung

Die erreichbare Entwicklung eines jungen Menschen ist sowohl im physischen, als auch im kognitiven Bereich abhängig von seiner individuellen Förderung. Behindert sein heißt nicht, chancenlos zu sein. Wenn die Auswirkungen einer Behinderung überbewertet werden, kann dies adäquate Entwicklungsmöglichkeiten durch gezielte Förderung erschweren oder verhindern. Ein Beispiel dafür ist die teilweise undifferenzierte Anwendung der noch immer expandierenden Ausbildungsangebote nach §§ 48 BBiG/42 b HwO, die an einer allgemeinen Minderleistung lernbehinderter Jugendlicher orientiert sind, aber in der Regel keine Differenzierung nach individuellen Leistungsstärken und -schwächen vorsehen.

In der Rehabilitation müssen demgegenüber vorrangig die individuellen Erfordernisse des einzelnen Menschen und seiner Behinderung die Gestaltung der Ausbildung bestimmen, um eine optimale Förderung zu erreichen. Zum einen müssen in den Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation die vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten noch präziser auf die konkreten Anforderungen der beruflichen und sozialen Realität zugeschnitten werden, zum anderen gilt es, die Lernbedingungen (Methoden, Inhalte, Medien) genauer auf die speziellen Erfordernisse des Einzelfalls abzustimmen. Deshalb braucht das Duale Ausbildungssystem auch für Menschen mit Behinderungen gestaltungsoffene Rahmenbedingungen, die Raum lassen für Differenzierungen und individuelle Förderung (vgl. BMBF: Reformprojekt Berufliche Bildung - Flexible Strukturen und moderne Berufe, S.1).

Im September 1993 veröffentlichte das Bundesinstitut für Berufsbildung die "Empfehlung des Hauptausschusses für die Ausbildung und Umschulung Behinderter in Elektroberufen".

Auf Grundlage dieser Empfehlung wurde 1995 am Berufsbildungswerk Neckargemünd das Konzept eines modularen Ausbildungssystems entwickelt, das schließlich zum EU-Projekt NAMOS führte.¹ In anderen Einrichtungen sind weitere Modelle, z.B. mit den Schwerpunkten „produktionsorientierte Aus- und Weiterbildung“ und handlungsorientierte Modelle entwickelt worden.

Neu an dem Ansatz einer Ausbildung nach dem Bausteinprinzip ist die gemeinsame Ausbildung von Leistungsschwächeren und Leistungsstärkeren mit der Zielrichtung des Abschlusses in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Bisher wurden von Anfang an getrennte Ausbildungsgänge für Leistungsstärkere nach §§ 25 BBiG/25 HwO und Leistungsschwächere nach §§ 48 BBiG/42 b HwO angeboten.

¹ Hinweis zu den Begriffen „Baustein“ / „Modul“:

Da es sich im folgenden schwerpunktmäßig um curriculare Maßnahmen handelt, wird nicht von „Modul“, sondern von „Baustein“ gesprochen, zumal es in der geplanten Untersuchung nicht darum geht, Abschnitte einer Ausbildung als Teilkompetenzen (im Sinne beruflicher Handlungsfähigkeit) zu definieren. Es ist eine Frage der Vereinbarung, wie man die Begriffe gegeneinander abgrenzt. Der Begriff „Baustein“ soll signalisieren, daß es dabei um definierte Lerneinheiten geht, die in ihrer Gesamtheit einen Ausbildungsprozeß ausmachen. Das schließt nicht aus, daß einzelne Bausteine sinnvolle Teilkompetenzen erzeugen, die auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden können. Von Bedeutung kann dies sein, wenn behinderte Jugendliche die Ausbildung abbrechen oder wenn ein Auszubildender seine Qualifikation durch Zusatzkompetenzen erweitern will.

Forschungshypothese

Ausbildungsangebote nach dem Bausteinprinzip sind aufgrund flexibler Curricula in besonderem Maße geeignet, eine optimale Förderung der Fach-, Sozial- und Methodenkompetenz von behinderten Jugendlichen mit unterschiedlichem Lern- und Leistungsvermögen zu gewährleisten.

Der vorliegende Projektvorschlag behandelt die Frage, wie die Optimierung der Ausbildung durch Differenzierung und Individualisierung beruflicher Qualifizierungsprozesse erreicht werden kann.

„Angesichts sehr unterschiedlicher Lernvoraussetzungen und Erwartungen der Auszubildenden, der Tendenz zu stärker individualisierten Berufsverläufen und Lebensentwürfen sowie komplexeren Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem hat sich der Individualisierungs- und Differenzierungsanspruch in den letzten Jahren weiter verstärkt“.

(Forschungsprioritäten des BIBB, 1996, S. 19)

Dies trifft im vollen Umfang auch auf junge Menschen mit Behinderungen zu, was sich in entsprechenden Entwicklungen niederschlägt. Hierbei geht es insbesondere um den Ausbau individueller Bildungswege durch ein binnendifferenziertes Bildungsangebot.

Das Projekt ist der Forschungspriorität 3: „Individualisierung und Differenzierung beruflicher Bildung durch curriculare, organisatorische und didaktische Maßnahmen“ zugeordnet.

3. Forschungsziel

- Bestandsaufnahme der Erfahrungen mit unterschiedlichen Modellen zur Individualisierung und Differenzierung in der Ausbildung Behinderter, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung bei der Umsetzung der Hauptausschußempfehlung für die Ausbildung und Umschulung Behinderter in Elektroberufen.
- Erarbeitung lernortübergreifender konzeptioneller Vorschläge auf der Grundlage der vorliegenden Modelle in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation. Einbezogen sind Vorschläge zur Zertifizierung (z.B. bei Zusatzqualifikationen im Rahmen anerkannter Ausbildungsberufe nach §§ 25 BBiG/HwO).
- Feststellung von Problemen und Hemmnissen, die der Übertragung von positiven Erfahrungen aus den untersuchten Einrichtungen in andere Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation entgegenstehen. Hier sollen auch Einrichtungen einbezogen werden, die Sinnesbehinderte, Körperbehinderte und psychisch Behinderte ausbilden.